

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 16.08.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

David Grossman: Was Nina wusste

Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer

Hanser Verlag

ISBN 978-3-446-26752-7

352 Seiten

25 Euro

Rezension von Wolfgang Schneider

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Goli Otok – so heißt eine kleine kahle kroatische Insel zwischen den Urlaubsparadiesen Krk und Rab. Es ist ein unheimlicher, historisch belasteter Ort, eine lange verschwiegene Stätte des Schreckens. Es war die Gefängnisinsel, wo das Tito-Regime seit den fünfziger Jahren politische Gegner internierte, folterte, ermordete. Von der mysteriösen Insel bezieht der Roman „Was Nina wusste“ die dunkle Energie, die eine Familiengeschichte über mehrere Generationen verstrahlt.

Es geht um eine sehr große Liebe in Zeiten des Stalinismus, eine Liebe, die zugleich ethnische Schranken und soziale Vorurteile überschreitet. Die 1918 geborene kroatische Jüdin Vera und der Serbe Miloš lieben einander auf eine Weise, die erst die Ablehnung ihrer Eltern überwindet, dann den Holocaust und den Schrecken des Zweiten Weltkriegs überdauert (der in Jugoslawien zugleich in einen Bürgerkrieg voller Exzesse ausartete), um schließlich unter dem Terror des Tito-Regimes in Tragische zu münden.

Miloš, ein verdienter Offizier des Partisanenkriegs, gerät nach dem Bruch zwischen Tito und Stalin in die Schusslinie des Regimes. Der Kämpfer für die kommunistische Sache, dessen Idealismus bereits gebrochen ist, sieht sich zum Verräter gestempelt. Er ist dem Verfolgungsdruck nicht gewachsen und begeht 1951 in der Zelle Selbstmord. Daraufhin wird seine Frau Vera, deren Eltern bereits in Auschwitz ermordet wurden, vor eine perfide Entscheidung gestellt: Sie könne als Witwe mit der Pension ihres verstorbenen Mannes weiterleben; sie müsse allerdings mit ihrer Unterschrift bestätigen, dass der bisher hoch respektierte Miloš mit Moskau im Bunde gewesen sei. Andernfalls werde sie zur Zwangsarbeit auf Goli Otok verurteilt und Nina, ihre sechsjährige Tochter, werde nicht nur den Vater, sondern auch die

Mutter verlieren. Vera entscheidet sich gegen den Überlebens- und Mutterinstinkt. Alles andere wäre für sie ein unerträglicher Verrat an ihrer Liebe zu Miloš.

**ZITAT: „Schau her, Gili, ich hätte ihnen sogar unterschrieben, dass ich bin Stalinistin oder Satan höchstpersönlich, aber nie im Leben, dass Miloš gewesen ist Stalinist und Volksfeind. Das nicht! Nie und nimmer!‘
‘Lass mich das verstehen. Weil du nicht bereit warst zu sagen, dass Miloš ein Verräter ist, nur deshalb haben sie dich nach Goli Otok geschickt?’
‘Ja.‘“**

Mehrere Jahre erleidet Vera den Horror von Goli Otok. Monatlang muss sie Tag für Tag fast bewegungslos auf der felsigen Kuppe der Insel in der sengenden Sonne stehen, um einem Pflanzen-Setzling Schatten zu spenden – eine dort übliche Form der Folter.

Jahrzehnte später lebt Vera in Israel; nach einer zweiten Ehe ist sie längst Großmutter. Zu ihrem neunzigsten Geburtstag kommt die Familie zusammen, und die verdrängten Konflikte entladen sich. Nina, inzwischen selbst an der Schwelle zum Alter stehend und am Beginn einer Demenzkrankheit, hatte wie in einem unseligen Wiederholungszwang bald nach der Geburt ihrer Tochter Gili ihre eigene Familie verlassen und damit Gili ähnlich „verraten“ wie einst Vera sie selbst. Gili, die Enkelin, ist die Erzählerin des Romans. Sie ist inzwischen knapp vierzig Jahre alt und arbeitet als Filmemacherin. Und sie beschließt nun, im Jahr 2008, einen Film in eigener Sache zu drehen: Mit der Mutter und Großmutter will sie den Ort des Familienverhängnisses endlich gemeinsam aufsuchen. Die Reise nach Goli Otok schildert der Roman in der zweiten Hälfte und blättert dabei Stück um Stück die Szenen der Vergangenheit auf.

ZITAT: „Während der Überfahrt standen wir die meiste Zeit vorne am Bug. Wir schwankten mit dem Boot. Wind und Meerwasser peitschten uns ins Gesicht, die Luft stank nach totem Fisch. Der Bootsbesitzer schimpfte, die Bura, der starke Nordwind, ziehe schon auf. Die Polizei sei bereits dabei, Straßen zu sperren, denn dieser Wind werfe auch Autos um. Dann sah ich scherenschnittartig im Nebel die Insel und bekam weiche Knie.“

David Grossman hat mit diesem Roman mehr im Sinn, als Liebe und Politik theatralisch kollidieren zu lassen und von den Schrecken eines außerhalb Kroatiens wenig bekannten Lagers zu erzählen. Es geht dem israelischen Schriftsteller um die familiären Nachwirkungen der Traumata über mehrere Generationen. Auch hierzulande sind solche lange kaum beachteten Spätfolgen historischer Katastrophen seit einigen Jahren ein großes Thema; Bücher zum Thema Kriegskinder und Kriegsenkel etwa finden viel Beachtung.

Vera, Nina und Gili, die drei Protagonistinnen des Romans, sind in ihre je eigene psychische Problematik verstrickt, aber es wird deutlich, dass alles mit Veras fataler „Entscheidung“ den Anfang genommen hat. Nina kann sich – nach ihrer beschädigten Kindheit – nicht lieben lassen, auch wenn ihr Partner Rafael das mit geradezu unerschöpflicher Zuwendung versucht. Sie steigert sich in die Rolle der Ungeliebten, Weggeworfenen hinein, was sich unter anderem in einer selbstschädigenden Form von Opfer-Sexualität äußert: Sie lässt sich beschlafen von zahllosen beliebigen Männern. Gili wiederum hat einen Selbstmordversuch nur knapp überlebt; auch sie kämpft immer noch mit dem Gefühl, dass sie eine

„Abgetriebene“ und Unerwünschte ist, weil ihre Mutter sie als kleines Kind ebenfalls im Stich gelassen hat.

Leider führt die umständliche Konstruktion des Romans dazu, dass die so brisante wie facettenreiche Geschichte zunächst wenig Zugkraft entwickelt. Anfangs spielt die Handlung in Israel und tastet sich langsam an die Figuren heran. Es ist, als würden wir uns in einer fremden, anstrengenden, komplizierten Familie befinden, deren Gespräche voller bedeutungsvoller Gebärden wir nur halb begreifen – und zugleich nicht wissen, warum wir sie eigentlich ganz begreifen sollten. Die aufwändige Verschachtelung der Zeitebenen legitimiert sich erst später.

Gelegentlich stört man sich ein wenig an theatralischen Effekten. Während der finalen Aussprachen auf Goli Otok donnert und blitzt im Hintergrund sehr plakativ ein schweres Gewitter, als böte das Wühlen im Seelengedärm der Familie noch nicht genug Pathos. Und dass Nina demenzkrank wird, folgt natürlich ganz der Psychologie der Verdrängung:

ZITAT: „Sie sagte: ‚Im Grunde ist es doch ziemlich logisch, oder? (...) Wenn du dich fünfzig und noch ein paar Jahre anstrengst, eine bestimmte Sache zu vergessen, sagen wir, dass dein Mutter dich ausgesetzt und vor die Hunde hat gehen lassen, als du sechseinhalb warst, dann vergisst du zum Schluss auch alles andere.‘“

Das Vorbild für die Vera-Figur ist Eva Nahir Panić, die viel beigetragen hat zur Aufklärung über Goli Otok. Man sollte sich begleitend zur Lektüre des Romans auf Youtube die sechsteilige Dokumentation „Eva“ ansehen, die für Grossman – neben den Gesprächen mit Eva Nahir Panić selbst – die wichtigste Quelle für den Roman gewesen ist. Dort erlebt man auf beeindruckende Weise die agil, gewitzt und liebenswürdig, aber auch sehr eigensinnig wirkende alte Frau.

Je mehr man sich in diesen Roman versenkt, desto mehr psychologische Feinheiten offenbart er und desto gewichtiger erscheint sein zentrales moralphilosophisches Dilemma. Vera ist begabt zur Liebe, aber nicht zur Lüge. Mit ihrem Pathos der Wahrheit um jeden Preis beschädigt sie ihre Familie für Jahrzehnte. Aber gibt es einen Punkt, an dem Treue und Wahrhaftigkeit in Egoismus umschlagen? Hätte etwas mehr verzeihlicher Pragmatismus unter den Bedingungen der Diktatur Vera und ihrer Familie nicht viele Leiden erspart? Schwere Frage. Und es zeichnet den Roman aus, dass er sie dringlich stellt, die Antwort aber den Lesern überlässt.